This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

12422
52

Untersuchungen

über

Chaucer's Boke of the Duchesse.

Inaugural-Dissertation

behufs

Erlangung der Doktorwürde

eingereicht

bei

der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle

von

Max Lange
aus Berlin.

Halle 1883.

12422.52

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

~~12426.56~~
~~12412.52~~
~~2~~

12422.52

HARVARD COLLEGE
APR 2 1892
LIBRARY

Subscription Fund.

~~12426.56~~
~~12412.52~~
~~2~~

12422.52

HARVARD COLLEGE
APR 2 1892
LIBRARY

Subscription fund.

~~12426.56~~
~~12422.52~~
2

12422.52

HARVARD COLLEGE
APR 2 1892
LIBRARY

Subscription Fund.

~~12426.56~~
~~12412.52~~
~~2~~

12422.52

HARVARD COLLEGE
APR 2 1892
LIBRARY

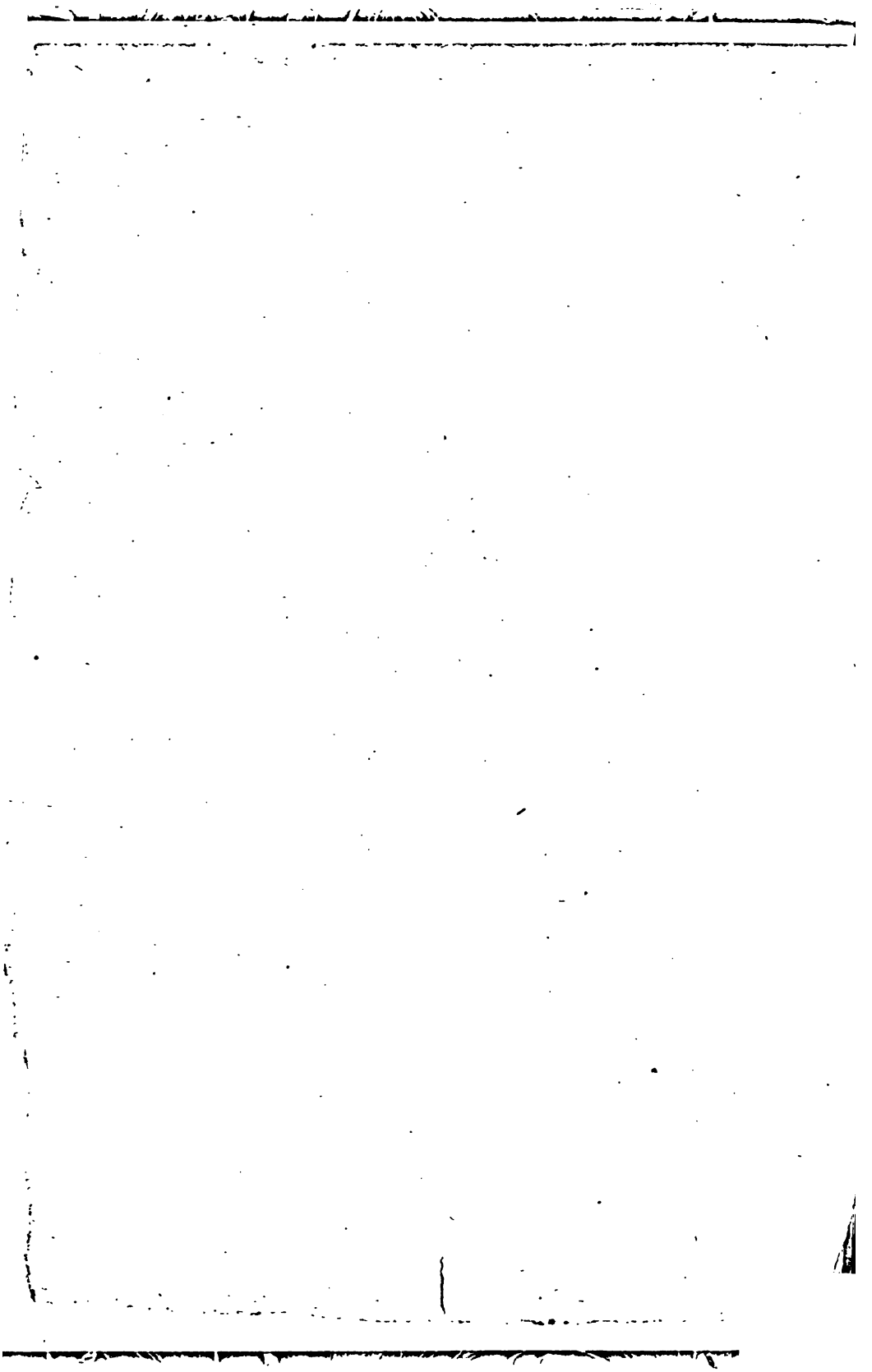
Subscription fund.

Frau Emilie Arendt

und

Frau Anna Levi

gewidmet.



Teil I.

Die Handschriften und Thynne's Druck.

Dr. J. Koch bespricht in der Anglia IV, Anz. p. 95 ff. die Überlieferung von Chaucer's Boke of the Duchesse. Da Koch aber nur sehr kurz darüber handelt, so ist es wol angezeigt, eine eingehende Untersuchung vorzunehmen.

I. Die Handschriften und Thynne's Ausgabe.

Chaucer's Boke of the Duchesse ist in drei Handschriften überliefert, welche sich auf der Universitätsbibliothek zu Oxford, der Bodleiana, befinden und zwar:

1) Ein Fairfax Ms. 16. (F)
2) Ein Bodley Ms. 638 (B)
3) Ein Tanner Ms. 346 (T)

Hierzu kommt noch

4) Ein Druck. Thynne's Edition of Chaucer's Works. A. D. 1532, (t).

In dem Drucke von Thynne liegt uns das Chaucer'sche Gedicht im Großen und Ganzen vollständig vor, und zwar gibt derselbe 1334 Verse. Doch sind v. 288, 480 und 886 interpolirt. (Vgl. p. 17, u. 19.)

In den Hdschr. fehlen hier und da Verse. So ermangelt die Hdschr. B der Verse 24—96, 288, 791—92 und 886.

In T fehlen 31—96, 288, 886 und 1257. Die Verse von 1025—1042 stehen in dieser Hdschr. hinter Vers 1042, v. 774 steht hinter v. 776. In der Hdschr. F sind v. 288 und 886 erst durch Stowe, wahrscheinlich aus dem Drucke, eingefügt. V. 31—96 (= f) sind von einer viel späteren Hand geschrieben. Nach v. 96 beginnt dann wieder die alte Hand.

Die Lücken in den Hdschr. sind durch freigelassenen Raum nur zweimal, v. 288 und 886 in B und F, (Vgl. Furnivall zu diesen beiden Versen) kenntlich gemacht.

Für die Folge wollen wir die Handschriften mit x bezeichnen.

II. t besser als x.

In folgenden Fällen ist die Lesart des Druckes der der Handschriften vorzuziehen, wenn auch sonst die Handschriften die weitaus besseren Lesarten bieten.

v. 199. And stood ryght at her beddys fet. *t*
hys *x*

Daß t hier die richtige Lesart hat, beweist nicht nur der Sinn, sondern auch der lateinische Text.

Ov. Met. XI, 656.

Conjugis ante torum miserae stetit.

Auch Machault läßt den Morpheus, den von seinen vielen Söhnen der Gott des Schlafes zur Halcyone entsendet, vor das Bett derselben treten.

Dieux de dormir par sa puissance fit
Qu' Alchioine dormoit dedens un lit.
Morpheus fu devant elle et li dit.

ten Brink, Stud. 202.

653. With hir fals draughtes, ful diverse. *t*
ful f. *x*

Es muß aber ful unbedingt des Metrums wegen stehen.

684. I dar wel swere, shè took the beste. *t*
he *x*

Die Lesart von t gibt einen brauchbareren Sinn als die der Hdschr., da das she sich auf die „Fortune" bezieht, von welcher der Ritter eben gesagt hat, daß er gegen sie im Schachspiel unterlegen sei. Das „she took the beste" heißt: Sie, die Fortuna, nahm mir das beste Stück im Schachspiel, nämlich die Königin, zugleich mit dem Doppelsinne: Sie nahm mir das Beste, was ich besaß, die Königin meines Herzens.

858. schildert der Ritter die Farbe des Haares seiner Dame.

Me thoght, most lyke gold hyt was. *t.*

In x ist wol durch Versehen des Schreibers gold weggelassen.

1160—61. Althogh I koude not make so wel
Songes, ne knewe the art al. *t.*

Die Hdschr. bieten zunächst alle know für knewe. Ferner hat T für ne ein unverständliches the, und B ein gleichfalls in den Sinn nicht passendes to.

1147. Der Ritter hat dem Dichter erzählt, daß er zu Ehren seiner Dame auch Gedichte gemacht habe, und fährt dann fort, indem er sich auf das Lied bezieht, welches er vorher gesungen und das der Dichter mit angehört hat.

1173. And loo! this was alther ferst.
I not, wher hyt were the werst. *t.*

x hat hier für werst das unsinnige ferst. Wie kann der Ritter sagen, „dies war mein erstes Lied," und dann fortfahren, „ich weiß nicht, ob es das erste war!"

Zu den obigen kommen noch einige weniger sichere Fälle.

v. 141—42. Byd him that on alle thyng
He take up Seys body, the kyng. *t*

x hat ein zweites that vor he. Es wäre alsdann nach x hinter that ein Komma zu setzen.

292. And in the dawnyng, ther I lay. *t.*
ther f. *x.*

364. And I with hem. I. f. *x.*

420. bietet x.
Fro other wel ten fet, fro other twelve,
während t foote or twelve aufweist.

x hat das zweite fro eingefügt, da es fälschlich das zweite other als identisch mit dem ersten auffaßte.

Der Vers muß etwa gelautet haben:
Fro other wel ten fet or twelve.

647. ful *t*, for *x.*

722. Ne sey noght so *t*, sey f. *x.*

830. more *t*, f. *x.*

III. Die Handschriften bilden eine zusammengehörige Gruppe.

v. 13. Alway in poynt to falle adoun. *x.*
Alday *t.*

163. ronnen *x*, rennen *t.*

178. This messager coom fleyng faste *x.*
rennyng *t.*

Dies wird gesagt vom Boten der Juno, welchen sie zum Morpheus sendet, damit dieser der Halcyone im Traume über das Schicksal ihres

Gatten Auskunft gebe. Auf den Götterboten paßt fleyng beſſer als das proſaiſche rennyng.

195. dreynte *x*, deed *t*.

204. swete *x*, swete love *t*.

In 243 gäbe that, welches t bietet zwar einen guten Sinn:

242. I wolde yeve thilke Morpheus
Or that goddesse, dame Juno.

und ohne v. 268, wo Juno ausdrücklich als „hys goddesse“ bezeichnet wird,

And to Juno
That ys hys goddess,

hätten wir in t die beſſere Lesart zu ſehen.

257—59 zeigt, daß t ſeine Vorlage nicht verſtanden hat.

Der Dichter verſpricht nämlich dem Morpheus, wenn er ihm Schlaf zuſende, nach x

Al that fallys
To a chambre; and alle hys hallys
I wol do peynt with pure golde.

t gibt dafür 258

To his chambre and to his halles,

was nicht nur einen falſchen Sinn gibt, ſondern auch den nächſten Vers ſeines Objektes beraubt.

276. Me met so inly swete a sweven *x*.
such *t*.

285. He that wroot al thavysyon *x*
of *t*.

298. And al me mette *x*.
as *t*.

319. To fynde out mery crafty notys *x*.

t ſetzt ſtatt des richtigen mery ein überflüſſiges many. v. 317 und 320 (They ne spared not her throtys) ſchließen ſchon in ſich, daß die Vögel alle ihr Möglichſtes thaten, um zu ſingen.

343. Ne in al the welken was a clowde *x*.
no *t*.

346. fügt t als Epitheton von horn ein gret hinzu, das nicht nur das Metrum ſtört, ſondern auch an dieſer Stelle gar nicht ſtehen ann. Denn wie kann der Dichter, welcher einen Jäger blaſen hört, wiſſen, ob derſelbe dazu ein „gret horn“ verwende?

344—46. And as I lay thus, wonder lowde
Me thoghte, I herde an hunte blowe
Tassay his horn.

v. 376 bietet x mit „a gret horne“, die beſſere Lesart t mit „hys horne“ gegenüber. Denn hier wird durch das Adj. gret etwas Beſonderes an dem Horn hervorgehoben, welches der Jägermeiſter vor den Augen des Dichters gebraucht, um das Zeichen zum Beginn der Jagd zu geben.

375—76. The mayster hunte. anoon, foot hoot,
With a gret horne blew thre moot.

361. Bietet x in huntes die ältere Form für hunters in t.

362. with *x*, and *t*.

373. anoon *x*, soone *t*.

395. I wolde have kaught hyt; and anoon *x*.
and f. *t*.

422. Of fourty, fifty fethme lengthe *x*,
ein or zwiſchen fourty und fifty *t*.

443 hat t den Inhalt nicht verſtanden. Der Dichter ſieht im Traume die gejagten Tiere an ſich vorüberfliehen.

But forth they romed ryght yonder faste
Doun the wood.
t bietet I für they.

460. Der Dichter, welcher hinter dem am Fuße eines Baumes ſitzenden jungen Ritter ſteht, verhält ſich ſo ſtill, daß dieſer ihn nicht gewahr wird.

460 iſt daher notwendig als Folgeſatz aufzufaſſen, wie ihn auch x bietet.

That, soth to seyne, he saw me nought.

t macht daraus, indem es für that-the ſetzt, einen Hauptſatz.

483—86 aus dem Liede des Ritters lauten in x.

Whan thou (bezüglich auf Deth) took my lady swete,
That was so fair, so fressh, so fre,
So goode, that men may wel se,
Of al goodness she had no mete.

t ſtellt um 483. 486. 484. 485. und erhält auf dieſe Weiſe aller dings Verſe, welche mit den voraufgehenden kongruieren nach dem Schema aa, bb, cc, etc. Da die Verſe in der Stellung, wie ſie x bietet, unbedingt einen angemeſſeneren Sinn geben, ſo müſſen wir annehmen, das t die Umſtellung nur vorgenommen hat, um die Verſe in das obige Reimſchema zu bringen, unbekümmert darum, ob der Sinn darunter litt oder nicht.

531. he *x*, and *t*.

579. yworthe *x*, I wrothe *t*.

582. welfare *x*, fare *t*.

583. my peyn *x*, peyn *t*.
622. ys halt *x*, halt *t*.
717. Remembre yow *x*, remembreth *t*.
x bietet die beſſere Form.
741. zeigt t eine unſinnige Lesart.
But ther ys no man alyve here,
Wolde for a ferse make thys woo *x*.
her ferse *t*.
835. had herd *x*, had f. *t*.
916. sholde *x*, wolde *t*.
919. hat *x*.
And which a goodly softe speche
Had that swete, my lyves leche!
t bietet such für which; außerdem gibt es swete für softe, das wahrſcheinlich durch das folgende swete veranlaßt iſt.
944. as *x*, and *t*.
946. Semed a round tour of yvoyre *x*.
as a *t*.
948. wo der Ritter ſeine Geliebte nennt,
„And goode faire White she het“
fehlt in t goode.
950. She was bothe fair and bryght *x*.
therto *t*.
963. f. she in t.
973. at the leste *x*, beste t.
976. To mennys eyen, koude have knowe *x*.
t hat ein überflüſſiges that vor koude.
1030. And seye: „Sir, be now ryght ware *x*.“
seye fehlt in t, und t beginnt außerdem einen neuen Abſchnitt, trotzdem das Folgende noch eng zu dem Vorhergehenden gehört, wo der Ritter von ſeiner Dame ſagt, daß ſie denjenigen, welcher ſich um ſie bewerbe, nicht antreibe, ſich erſt um ihretwillen in Gefahren zu ſtürzen und Ruhm zu erwerben, und zu ihm ſage:
„Sir, be now ryght ware
That I may of yow here seyn
Worship, or that ye come ageyn.“
1034. wherfore *x*, therfore *t*.
1039. erſetzt t das paſſende hap durch hope.
1064. and to *x*, therto *t*.
1137. Yee, he seyde, thow nost what thou menyst *x*.
he f. *t*, notest *t*, seyde he T.

1153—54. She was lady
Of the body; she had the herte *x*.
that *t*.

1167. Pithagoras *x*, of P. *t*.

1215. wex *x*, t hat eine ſchwache Form wext gebildet.

1231. I swor *x*, I swere t.

1331. ändert t das an dieſer Stelle allein berechtigte wol von x in wolde.
Thys ys so queynt a sweven,
That I wol . . . . . put thys sweven in ryme.

IV. x nicht aus t', t' nicht aus x.

Daß der Gruppe x die Hdſchr. t', auf welche der Druck t ſchließlich zurückgeht, zur Vorlage gedient haben ſollte, iſt ſchon an und für ſich wenig wahrſcheinlich, da x im Großen und Ganzen die beſſeren Lesarten bietet, und es nicht die Art der mittelalterlichen Schreiber iſt, ihre Vorlage zu verbeſſern, ſondern vielmehr die Fehler von Abſchrift zu Abrift beſtändig zunehmen.

Außerdem müßte der Schreiber von x, wenn t' ſeine Vorlage geweſen wäre, dieſe oft ſelbſt da gebeſſert haben, wo es für den Sinn nicht durchaus erforderlich geweſen wäre. Man vergl. Fälle wie 166, 301, 307, 342, 640, 979, 1025, 1173.

Daß t' umgekehrt nicht aus x gefloſſen iſt, geht ſchon daraus hervor, daß t (t') allein das Gedicht im Großen und Ganzen vollſtändig enthält.

Doch gehen ſchließlich x wie t' auf dieſelbe Quelle a zurück.

V. Das Verhältniß der Hdſchr. der Gruppe x zu einander.

B und F gehören enger zuſammen.

7.	noo thyng B F t,	this world T
18.	nat	it not
98.	my	f. (= fehlt)
123.	as cold as stoon	and für zweites as
130.	slepe	shepe
151.	alyve	bilyve
167.	Eclympasteyr	Etlympasteyr

175. wird von den Genien des Schlafes geſagt, ſie ſchliefen hir hed yhedde.

T ſetzt here für hed.

205. hat T die jüngere Form se, während die andern die auf den Infinitiv geséon zurückgehende Form yse gewähren.

210.	praye	bid
217.	to	ful
224.	ne	f.
228.	red	f.

268. Nachdem der Dichter dem Morpheus alle möglichen Geſchenke verſprochen, falls derſelbe ihm Schlaf zuſende, verſpricht er auch der Juno dasſelbe, indem er fortfährt:

and to Juno
That ys hys goddes, I shal so do.

T läßt das notwendige so weg.

299.	sweven	steven
338.	gyldy	gilti
342.	to cold ne hoot	to hoot ne cold
344.	as	f.
361.	foresterys	fosters

369. Der Dichter fragt einen der Jäger, wer hier im Walde jage, und dieſer antwortet „der Kaiſer Oktavian" und ſetzt dann hinzu: „and ys her faste by."

T ſetzt thay für ys.

401.	semed	semeth
405.	hyt	f.
424.	eek	ok
498.	For ther no blood ys sene.	

T ſetzt für ther ein unſinniges chere.

501.	ther	for
512.	Thogh Pan, men clepe God of kynde.	

T zeigt unkynde für of kynde.

526.	thamendys	this thamendys
551.	hyt	f.
554.	al	f.
568.	al	of
633.	and ever	in ever
650.	she	he
680.	had I be God	I had ybe God
751.	al	f.
762.	in any thyng	meny thyng

Wahrſcheinlich durch die Reime were — dere, yer — owher (773

bis 76) veranlaßt, ſtellt T v. 774 hinter 776, wo er gar keinen Sinn gibt.

793.	hyt	f.
804.	but	for
831.	halwes	lawes
832.	al	as
838.	as	and
840.	conseyl	conseyt
888.	he	she
889.	he.	be
859.	which	with
901.	to	f.
918.	was	is
982.	her	hit
964.	every	ever
975.	they	the
1002.	and — and	zweites and f.
1004.	chose (= coren)	closed
1017.	no	ne
1020.	fonde	stond
1043.	beset	yset
1079.	as	and
1132.	therof	ther
1156.	did	dye in

T faßt das Verb alſo fälſchlich als „ſterben“ auf.

1166.	the firste soun	zweites the vor soun.
1179,	holde	f.
1180.	that	f.
1185.	wyste	felith
1187.	rede	drede
1202.	hir	f.
1213.	my	f.
1224.	beseche	seche
1241.	now	you
1242.	this	thus
1251.	stal	falle
1257.		f. in T
1261.	wel	will
1264.	dred	to dred
1267.	that	f.
1312.	f.	right
1323.	oures	hornes

Wir ſehen aus dieſen Fällen, daß T nicht auf dieſelbe Wertſtufe mit B und F zu ſtellen iſt.

Es fragt ſich nun, iſt etwa T aus einer von den beiden andern Hdſchr. der Gruppe x entſproſſen oder nicht.

Zunächſt ergibt ſich ohne weiteres, daß T unmöglich B als Vorlage benutzt haben kann; denn in B fehlen v. 24—31 und 791—92, welche T aufweiſt.

Nun wäre aber noch die Möglichkeit vorhanden, daß T aus F ſich herleitete.

Hiergegen ſprechen aber zunächſt Fälle, in denen T mit B gegen F oder t geht.

271. Ryght thus as I have told hyt you. B T
as fehlt F, hyt fehlt t,

319. mery crafty notes B T
of mery F, many t.

Zu dieſen Fällen, wo F ſich von der urſprünglichen Lesart entfernt hat, kommen zahlreiche andere, in denen T mit t geht, wenn auch die Lesarten von B F hier den Vorzug verdienen

509.	hevy B F	holy T t
811.	nay	not
867.	foolys	folly
904.	dar I	I dar
922.	up	upon
944.	had she	she had
1045.	no wyght	not
1046.	hyt wel	f.
1064.	as	f.

1154. And who hath that, may not asterte.
hath f. T, who so T t.

1276. it hinter that T t.

Hieraus ergibt ſich, daß T weder aus B noch aus F gefloſſen iſt.

Da wir geſehen haben, daß T im Vergleich mit B und F ſchlechte Lesarten bietet, ſo iſt es eine notwendige Folge dieſes Verhältniſſes, daß T für die kritiſche Herſtellung des Textes von der allergeringſten Wichtigkeit iſt, und es iſt nur ein unbedeutender Fall zu verzeichnen, wo T gegen die ſämmtlichen drei anderen die urſprüngliche Lesart gewährt.

1098. To dó hir wórship and servise T.
Die andern bieten the servise.

Die nächſte Frage iſt die, ob etwa unter den beiden noch übrig bleibenden Hdſchr. der Gruppe x eine auf der andern beruhe.

F nicht aus B, B nicht aus F.

Daß F nicht aus B ſtammen kann, ergibt ſich ſchon daraus, daß in B v. 24—31 und 491—92 fehlen, die in F vorhanden ſind. Zudem iſt nach der Angabe Furnivall's (Koch, Anglia III, 186) B jünger als F.

Dagegen, daß F die Quelle von B geweſen, ſprechen folgende Fälle, in welchen F von der urſprünglichen Lesart abweicht, und wo B mit T und t die richtige Lesart bietet.

100.	— B T t	and F
841.	and at myn herte B t (but T)	but at myn hest
854.	so	so a
885.	knew	know
992.	her	hit
1108.	in	f.
1128.	it	f.
1155.	—	so
1282.	the	f

Zu dieſen entſcheidenden Fällen kommen noch zahlreiche weniger wichtige, in welchen die Lesarten von F und B auseinander gehen.

189.	tofore F	byfore B
209.	—	and
259.	wol	wolde
324.	ful	and
374.	fille	was
515.	how	where
563.	—	never
703.	—	my
783.	—	that
806.	place	chambre
844.	—	to
945.	doyng	dede
998.	so	as
1012.	she koude	that she was
1026.	ne	and
1035.	as	that
1050.	and	all
1242.	soth	such

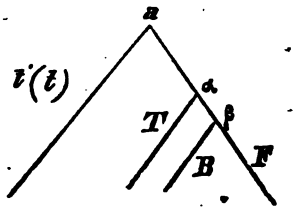
Das Ergebniß iſt alſo; daß B nicht aus F gefloſſen ſein kann. Ferner muß F mit B, da ſie im Allgemeinen faſt wörtlich über

einſtimmen und ſich nur graphiſch unterſcheiden, auf ein- und dieſelbe Quelle β zurückgehen.

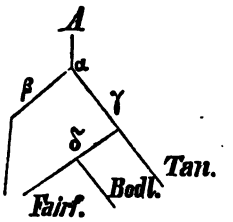
Da nun T, wie wir geſehen haben, mit B und F eine Gruppe bildet, ſo muß ſchließlich T mit β auf einer Hdſchr. α beruhen. Dieſe muß ſchon die Lücke von v. 31—96 aufgewieſen haben.

Schließlich muß die Hdſchr. t' (reſp. der Druck t) mit der Hdſchr. α auf eine Hdſchr. a zurückgehen.

Wir erhalten alſo folgenden Stammbaum; der mit dem von Koch, Anglia IV, Anz. 96 angegebenen im Großen und Ganzen übereinſtimmt.



Koch:



VI. Das Stück f.

Der Druck t iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach die Quelle für f. f zeigt dieſelben Fehler wie t. Vgl. v. 38, 39, 57, 67, 76, 80, 81—83, 87, 91. Die Lücke hinter v. 89 iſt ebenfalls nicht kenntlich gemacht. (Vgl. S. 13.) Zudem ſtimmt auch die Orthographie von f mit der von t im Großen und Ganzen überein. Wir finden für x—sk; v. 32, 33. aske; für o (= ae ô) ou, v. 35 southe, für offenes e (ae. æ urgerm. ai) ea, v. 40 heale, für langes geſchloſſenes e (ae æ, e) ea, v. 57 speake (ae. spæc), 64 beare (ae. beran), 42 eate (ae. etan).

Der Unterſchied der Lesarten von f und t in v. 56 und 96 iſt nicht bedeutend.

In v. 56 kann derjenige, welcher die Verſe in F eintrug, aus Verſehen oder auch aus Überlegung das he, welches t bietet, weggelaſſen haben.

it me took *f*, he it me took *t*.

Da which neben that in Beziehung auf Perſonen gleichmäßig gebraucht wurde, ſo iſt auch die Differenz der Lesarten in v. 96 nicht wichtig.

That trewly I which made this book *f*.
that *t*.

VII. Konjekturen.

Es ſind hier die ſehr zahlreichen Stellen zu verzeichnen, in denen der überlieferte Text der Änderung bedarf.

Zu ſtreichen iſt, um die richtige Silbenzahl herzuſtellen

v. 6. no
14. for
38. the
39. for
57. ne

67. wolde für wol zu ſchreiben.

76. iſt Alcyone zu ſtreichen, da wir ſonſt einen Vers mit 5 Hebungen erhalten. (Vgl. Urry nach ten Brink, 13)

80. gan für began zu ſchreiben.

81—83 lauten in t und f.

And for that her thoughte evermo
It was not wel, her thoughte so.
She longed so after the king.

Dieſe Verſe müſſen etwa gelautet haben:

And for that her thoughte evermo,
It was not wel, she longed so,
This swete wif, after the king.

87. alas zu ſtreichen.

Hinter v. 89 iſt eine Lücke anzunehmen, obwol weder t noch f eine ſolche durch freigelaſſenen Raum äußerlich kenntlich machen. Es muß da erzählt worden ſein, wie die Leute der Halcyone ihrer Gebieterin die Nachricht bringen, daß ihr Gemahl nirgends zu finden ſei.

91. bieten f wie t.

And wher my lord, my love, be ded.

Es iſt etwa zu ſchreiben:

Yif that my lord, my love, is ded.

101. zeigen f wie t.

So whan this lady koude here no word.

Der Vers muß etwa lauten:

So whan this lady herd record.

154. ne zu ſtreichen.

158. evre vor ought zu ergänzen.

167. bieten x wie t.

Morpheus and Eclympasteyr. (T Etlympasteyr).

Tyrwhitt verzichtet auf die Deutung des Namens Eclympasteyr. Den erſten Verſuch, den Namen zu erklären, machte Sandras in ſeiner Etude sur Chaucer, p. 295. Doch iſt ſeine Erklärung des Namens als engle = ange) imposteur ganz haltlos. Er gibt an, daß der Name Eclympasteyr in der Form Enclimpostair auch bei Froissart vorkomme. Herzberg, Jahrbuch für romaniſche und engliſche Sprache VIII, 153. (Vgl. ten Brink 11.) leitet den Namen aus griech. ἐκλυπητήρ od. ἐγκαλυπτήρ ab, Skeat, Poetical Works of Geoffrey Chaucer by Robert Bell II, 403 von ἐκλιμπάστηρ, „which cannot however be traced to classical authors, formed from ἐκλιμπάνω, a rare form of ἐκλείπω, one of the meanings of which is to cease, to die. Eclympasteyr would then mean death, he who causes man's life to cease Sleep is somewhere called cousin to death; death may therefore be called sleep's heir."

Gegen alle dieſe Herleitungen des Namens aus dem Griechiſchen ſpricht vor Allem der Umſtand, daß bei keinem Schriftſteller des Altertums je eines ſolchen Gottes Erwähnung getan wird.

Rossetti im Athenaeum 1882 I, 568 geht davon aus, daß Chaucer den Namen aus Froissart entlehnt habe, und daß wir daher nicht nach dem Urſprunge des halb angliſirten Namens Eclympasteyre, ſondern nach dem des halb galliſirten Enclimpostair ſuchen müßten, und erklärt Enclimpostair aus *enclin*, i. e. (properly) drooping, prone, recumbent, and (metaphorically) disposed, und aus postair, welches gleich lat. posterus ſein ſoll, „the same adjective as postérieur, but in the positive, not in the comparative, degree.

Thus viewed, it may be translated as „backward, on his back, down." In short, Sleep and his son Enclimpostair are, according to this suggestion, Sleep and his son Lie-down."

Dieſe Erklärung iſt nicht haltbar; denn ein altfr. postair iſt, wie Rossetti ſelbſt erwähnt, nicht nachweisbar. Zudem hat nicht Chaucer das Wort aus Froissart, ſondern Froissart aus Chaucer entlehnt. (Vgl. ten Brink, Stud. 175, Anm. 7. Die betreffende Stelle aus dem Paradis d'amors führt Hales an, Athenaeum 1882 I, 444.

Den erſten Teil des Namens hat ten Brink Stud. 12 richtig er-

kannt. Er leitet Eclympasteyr her aus einer Verschmelzung zweier Namen eines und desselben Sohnes des Morpheus.

Ov. Met. XI, 640.

Hunc Icelon superi, mortale Phobetora volgus
Nominat.

„Man denke sich nun sagt ten Brink, statt Phobetora eine korrumpirte Form, etwa Pastora, so wird Icelonpastora nicht mehr weit von Eclympasteyr abstehen."

Die gewichtigste Einwendung gegen diese Erklärung ist jedoch, wie Phobetora zu Pasteyr entstellt werden konnte. (Vgl. auch Hales im Athenaeum.) Aber selbst wenn dies der Fall sein sollte, so müssen wir doch Chaucer so viel Kenntniß des Lateinischen zutrauen, daß er jenen Vers 640 zu verstehen im Stande war, und wie sollte er alsdann dazu gekommen sein, die beiden Namen zu einem zu verschmelzen.

Hales im Athenaeum schließt sich ten Brink insofern an, als er ebenfalls Icelon = Eclym faßt. Er hält das Wort für ein Kompositum aus Icelon und Plastor, i. e. „likeness-maker, semblance-moulder." „Thus it exactly contains the idea of Ovid's phrase: Artificem simulatoremque figurae, Met. XI, 634. and of a line immediately preceding those quoted:

626. Somnia, quae veras aequent imitamine formas.

This is, ineeed, the dominant idea of the passage, (Vgl. Ovid Met. XI, 633—48, Hales).

At pater e populo natorum mille suorum
Excitat artificem simulatoremque figurae
Morphea. Non illo jussos sollertius alter
Exprimit incessus vultumque sonumque loquendi,
Adjicit et vestes et consuetissima cuique
Verba. Sed hic solos homines imitatur, et alter
Fit fera, fit volucris, fit longo corpore serpens.
Hunc Icelon superi, mortale Phobetora volgus
Nominat. Est etiam diversae tertius artis
Phantasos: ille in humum saxumque undamque trabemque
Quaeque vacant anima, feliciter omnia transit.
Regibus hi ducibusque suos ostendere vultus
Nocte solent, populos alii plebemque pererrant.
Praeterit hos senior, cunctisque fratribus unum
Morphea, qui peragat Thaumantidos edicta, Somnus
Eligit, et rursus molli languore solutus
Deposuitque caput stratoque recondidit alto.

„and is well expressed by such a compound as Ikelo-plastor."

Der zweite Teil pasteyr soll gleich plastor sein, welches nach Hales aus phonetischen Gründen durch den Einfluß des l in Eclym sein l verloren haben soll.

Hales stützt seine Erklärung ferner darauf, daß Ableitungen des griech. Verbums πλάσσω im Lateinischen zahlreich seien, so finde sich bei Plinius plastes und plasso selbst, bei Schriftstellern nachklassischer Zeit plasticator, plasticus, plasma, plasmo, plastaria, plasteria, plastrarius, plastrierius etc.

„Perhaps' sagt Hales, the identical form in Chaucer's mind was one of these latter".

Zunächst ist nicht einzusehen, weshalb das l in plastor aus „phonetischen Gründen" ausfallen sollte. Dann ist es aber höchst unwahrscheinlich, daß Chaucer so viel Griechisch verstand, (wenn er es überhaupt verstand) um eine bewußte Neubildung Icelonplastor (= likeness-maker) zu schaffen.

Fleay, Athen. 1882. I 508 gibt zwei Erklärungen, von denen die zweite sich schließlich mit der von ten Brink deckt.

„Phobetor (= dread-inspiring,) so lauten seine Worte, might easily be mistaken for Phoibetor (prophetic); another form of Phoibetor is Phoibaster, and Icelon-Pastere might easily be regarded by sub sequent copyists as a contraction for Icelon-Phebastere".

Hiergegen spricht aber dasselbe, was gegen die Erklärung von Hales aus Icelonplastor spricht.

Das Richtige hat Fleay mit seiner ersten Erklärung getroffen. „Ovid, sagt er mentions three sons of Somnus, 1 Morpheus, 2 Icelus 3 Phantasus.

It is unlikely that Chaucer in adopting this arrangement should have given two of these and omitted one. I would, therefore, suggest as the probably true reading:

Morpheus, Ecelon, Phantastere.

If in any MS. this stood thus

Morpheus, Eclim, Phastere

Λ Λ = ant

it might be easily copied by a scribe,

Morpheus and Ecelon phastere

by a mistaken insertion of ant (and) in the wrong place.

Wir haben also zu schreiben:

Morpheus, Eclym, Phantasteyr.

v. 213. quod she zu streichen.

237. ne „ „

288. der nur in t ſteht und in F wahrſcheinlich aus t durch Stowe eingefügt iſt, iſt unecht. Es iſt hier wol eine Lücke im Text.

Auch der folgende Vers 289, welchen ſowol die Hdſchr. wie der Druck bieten, iſt als Interpolation anzuſehen. Der Schreiber von a mag, um den Reim auf sweven herzuſtellen, dieſen Vers hinzugefügt haben.

296. iſt my zu ſtreichen.

300. al für overal zu ſchreiben.

310. al für for zu ſchreiben.

That, certes, al the toun of Tewnes
I nolde, but I had herd hem synge.

326. bieten alle

For hooly al the story of Troie.

Es muß der Vers etwa heißen:

For al the history of Troie.

328. zweites of zu ſtreichen.

329. beide of „ „

330. zweites of „ „

357. Took my hors, and forth I wente, alle.

Es iſt I vor took zu ergänzen. Morris ſchreibt Took I.

370. quod I zu ſtreichen.

Wir haben vor dieſem Verſe eine Lücke anzunehmen; denn by in v. 369 kann unmöglich mit tyme reimen. Um einen korrekten Reim herzuſtellen, hat ſowol x wie t quod I am Schluß des Verſes hinzugeſetzt. Es fehlen mindeſtens zwei Verſe, wenn nicht mehr.

380. but für and zu ſchreiben und so zu ſtreichen.

479. lautet beſſer.

Is ded and ys fro me agoon.
fro me in allen vor ded.

480. iſt in t interpolirt; denn dieſer Vers ſchwächt, wie Ellis dies treffend bemerkt, (Vgl. Furnivall Trial Forewords p. 38 und Poetical Works of Geoffrey Chaucer by Gilman II, 299,) den vorhergehenden Gedanken nur ab. „The maner song' is designedly irregular and is weakened by any addition". Auch Skeat, Poetical Works of Geoffrey Chaucer by Robert Bell II, 414 hat dieſelbe Anſicht. Hierzu kommt noch, daß hier in ſämmtlichen Hdſchr. kein Raum freigelaſſen iſt, (Vgl. Furnivall zu 480. „no gap in the MSS.") während dies wenigſtens in B und F zu 288 und 886 geſchehen iſt.

Skeat meint, daß die dritte Zeile fehle. Wahrſcheinlich veranlaßte ihn zu dieſer Annahme der Bau der folgenden Strophe. Furnivall in

ſeinen Trial Forewords p. 33 ſchließt ſich der Anſicht Skeat's an, indem er ſich beruft auf v. 462 und 63.

He made of ryme ten vers or twelve
Of a compleynte to himselve.

Damit könne kaum gemeint ſein, „a Lay of 11 lines."

Aber gerade dieſer Vers 462 beweiſt doch wol, daß Chaucer das Lied mit Abſicht unregelmäßig gebaut hat.

Furnivall (Trial Forewords to my Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems p. 34) führt außerdem zur Unterſtützung ſeiner Anſicht noch Folgendes an:

„The mere fact of the additional line being in Thynne and not in any of the 3 MSS. of the poem that we have, is not of itself conclusive, because Thynne is our only author for 65 undoubted lines of Chaucer which are not in any of our 3 MSS."

Da aber die Hdſchr. dem Drucke faſt überall vorzuziehen ſind, außerdem innere Gründe, wie oben erwähnt, für die Unechtheit des Verſes ſprechen, ſo haben wir auch hier den Hdſchr. zu folgen und den betreffenden Vers als eine Interpolation nicht in den Text aufzunehmen.

498. ther zu ſtreichen und was für ys zu ſchreiben.
509. throgh hinter so zu ſtreichen.
517. grette für hadde ygret zu ſchreiben.
544. quod I zu ſtreichen.
548. good vor sir zu ergänzen.
562. the zu ſtreichen.
568. al „ „
570. his „ „
571. noo „ „
596. ymet für met zu ſchreiben.
622. and zu ſtreichen.
647. thus „ „
690. hit ys zu ſtreichen.
693. for „ „
695. a „ „
728. eek für also zu ſchreiben.
740. but zu ſtreichen.
745. Loo! sir, how that may be, quod I.
muß der Vers gelautet haben.
x zeigt loo! she that may be!
t how that may be!

Aus x iſt loo feſtzuhalten, für das unverſtändliche she iſt, wie

dies auch alle Herausgeber Chaucer's getan haben, sir zu konjizirem und dann ist aus t vor dem that das how aufzunehmen.

747. how, why zu streichen.
771. I zu streichen.
793. why „ „
806. that „ „
828. muß lauten

Of stature and wel set gladnesse.
and of so wel B F, and of wel T t.

829. and zu streichen.
832. muß etwa lauten:

Than any planete elles in hevene.
Than any other planete in hevene, alle,

835. wel zu streichen.
837. Für ful, welches alle bieten, ist fil (fel) = ae. fêol zu schreiben
841. why zu streichen.

In 886, welchen nur t aufweist, und der wiederum durch Stowe in F wahrscheinlich aus t eingetragen ist, haben wir eine Interpolation zu sehen.

Der Ritter sagt von seiner Dame:

v. 885. For she knew nothyng of her thoght

und kann doch nicht gut fortfahren:

886. But wher she knew or knew hit noght.
887. ne zu streichen.
895. but „ „
924. wel „ „
929. yet „ „
942. pur „ „
971. wel „ „
994. and „ „
1041. zweitens and zu streichen und hooly hirs umzustellen.
1046. sir zu streichen.
1060. al „ „
1075. trewely zu streichen.
1081. was „ „
1090. the vor soth zu ergänzen.
1126. thus „ quod „ „
1157. Yee, he seyde, thow nost what thou menyst alle.

Der Vers muß etwa lauten:

Thou nost, he seyde, what thou menyst.

1139. sir vor quod zu ergänzen.

1159. muß lauten:
And made songes a gret del.
this a gret del FTt, thus B.
1173. the zu ergänzen.
1183. of the woo für what woo zu ſchreiben.
1234. to zu ſtreichen.
1237. counted für acounted zu ſchreiben.
1266. that „ and „ „
1315. fehlt eine Hebung. Es haben alle:
Gan homward for to ryde.
Der Vers muß etwa lauten:
With this gan homward for to ryde.
1316. was zu ſtreichen.
1322. ther „ „

Teil II.

Einfluß Machault's und des Romans von der Rose.

In dieſem Teile unſerer Arbeit wollen wir auf die Frage eingehen, in wie weit auf dieſes erſte größere Werk Chaucer's franzöſiſche Vorbilder eingewirkt haben. Von ſolchen kommt zunächſt Machault in Betracht, von deſſen Einfluß nach unſerer Meinung deutliche Spuren im Boke of the Duchesse zeugen.

Furnivall jedoch leugnet in ſeinen Trial Forewords to my Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems, p. 32—52, daß überhaupt ein Einfluß dieſes Franzoſen wahrzunehmen ſei. Als Hauptgrund für ſeine Anſicht führt er nur an, daß ein Dichter zu jeder Zeit ſeine Dame ſo ſchildern könne wie Chaucer im Boke of the Duchesse.

Man vergleiche jedoch folgende Stellen aus dem Boke of the Duchesse mit den betreffenden franzöſiſchen aus Sandras.

Sandras, 293.

Et sa gracieuse parole
Qui n'estoit diverse ne folle
Etrange *ne mal ordenee,*
Hautaine, mes bien affrenee,
Cueillie à point et de saison,
Fondee sur toute raison,
Tant plaisant et *douce à oir,*
Que chascuns faisoit resjoir etc,

B. of the D. 918—26.

And which a *goodly softe speche*
Had that swete, my lyves leche!
So frendly and *so wel ygrounded*
Up al resoun so wel yfounded,
And so tretable to al goode,
That I dar swere, by the Roode!
Of eloquence was never founde
So swete a sownyng facounde.

Sandras 294.

Fors tant que tous dis enclinoie
Mon cuer et toute ma pensee
Vers ma Dame qui est clamee
De tous sur toutes belle et bonne.
Chascun por droit a ce nom li donne.

B. of the D. 950—51.

She was bothe fair and bryght,
She hadde not hir name wrong.

Sandras 294.

Car c'est mes cuers, c'est ma creance,
C'est mes desirs, c'est m'esperance,
C'est ma sante, ...
C'est toute ma bonne eurte,
C'est ce qui me soustient en vie, etc.

B. of the D. 1037—40.

For, certes, she was, that swete wif,
My suffisaunce, my lust, my lyf,
Myn hope, myn hele and *al my blesse.*

Sandras R. de F.. 291.

D'un oeil rit, de l'autre lerme.
C'elt l'orgucilleuse humilite,
C'est l'envieuse charite,
La peinture d'une vipère
Qu'est mortable.
En rien à li ne se compère.

B. of the D. 633 ff.

She ys fals and evre *lawghyng*
With on yghe and that other wepyng.
That ys broght up, she set al doun.
I lykne hyr to the scorpioun . . . . .
She ys *thenvyous Charite.* 642.

Sandras R. de F. 293.

Tant qu'il avint qu'en une companie
Où il avoit mainte dame jolie,
Jeune, gentil, joieuse et envoisie,
Vis, par Fortune,
Qui de mentir à tous est trop commune,
Entre les autres l'une
Qui tout aussi, *com li solaus la lune*
Veint de clarte,

Avoit-elle les autres sormonte
De pris, d'onneur, de grâce, de biauté . . .

B. of the D. 817 ff.

Among thes ladys thus echoon,
The soth to seyne, *y sawgh oon,*
That was lyke noon of the route,
For I dar swere, withoute doute,
That, *uv as the sonnerys sonne bryght*
Ys fairer, clerer, and *hath mor lyght*
Than any planete elles in hevene,
The moone, or the sterres sevene,
For al the world, *so hadde she*
Surmounted hem alle of beaute,
Of manere and of comlynesse.

Sandras 294.

Car le droit estat d'innocence
Ressemble proprement *ta table*
Blanche, polie, *qui est able*
A recevoir sans nul contraire
Ce qu'on veult peindre ou portraire.

B. of the D. 779 ff.

Perauntre I was therto most able
As a *white* wall or a *table.*
For hit ys redy to cacche and take
Al, that men will theryn make.

Wir müſſen alſo doch wol Sandras Recht geben, der in ſeiner Etude sur Chaucer' p. 90 behauptet, Chaucer habe manche Stellen aus Machault und zwar aus dem Dit de la Fontaine amoureuse und dem Dit du Remède de Fortune entlehnt.

Dem Urteil jedoch, welches Sandras p. 95 fällt, „Ce poëme qui, *dans son ensemble et souvent dans ses détails,* n'offre qu'une imitation servile de Machault, est certainement une des plus faibles productions de Chaucer," können wir nicht zuſtimmen. Ten Brink hat in den Studien p. 7—8 daſſelbe ſchon auf ſein richtiges Maß zurückgeführt. Von den beiden erwähnten Gedichten Machault's hat zu dem *„ensemble"* nur die Fontaine amoureuse beſtimmende Züge gegeben. Zu den *„détails"* haben allerdings beide Gedichte Machault's für Chaucer Stellen geliefert.

Daß Chaucer von Machault und zwar aus der Fontaine amoureuse für ſeinen erſten Teil des Gedichtes die Idee entlehnt habe, die Geſchichte von Ceyx und Halcyone in ſeine Erzählung zu verflechten,

leugnet Furnivall ebenfalls. Nach unserer Ansicht hat Ten Brink in seinen Studien überzeugend nachgewiesen, daß Chaucer allerdings den betreffenden Gedanken aus Machault geschöpft hat, wenn er auch für seine Darstellung des Sachverhalts auf die Metamorphosen des Ovid zurückgegangen ist. Ten Brink führt den Vergleich der Darstellung Ovids mit der Machault's und Chaucer's nicht vollständig aus. (Vgl. Stud. p. 10) Es sei gestattet diesen Vergleich zu Ende zu führen.

Bei Ovid besteht die Wohnung des Schlafgottes nur in einer Berghöhle, in welche nie die Sonne hineinscheint.

Met. XI, 592—94.

Est prope Cimmerios longo spelunca recessu,
Mons cavus, ignavi domus et penetralia Somni,
Quo nunquam radiis oriens mediusve cadensve
Phoebus adire potest.

Machault läßt dagegen den Gott ein wunderbar schönes Haus bewohnen, welches in einem von zwei großen Bergen umgebenen Tale sich befindet. Dieses Tal wird von einem brausenden Bache durchflossen.

Machault bei ten Brink, p. 200. v. 15 ff.

Que venue est en une grant vallee
De deux grans mons entour environnee
Et d'un russel qui par my la contree
Bruit et grosseille.
La ot maison qui fut belle à merveille,
La est li dieux.

Bei Chaucer wohnt der Gott wie bei Ovid in einer dunklen Höhle

v. 170—71. This cave was also as derk
As helle pit, overal aboute.

An Machault schließt er sich insofern an, daß er diese Höhle mitten in ein dunkles Tal verlegt, welches von zwei Felsen umschlossen wird.

v. 155—56. The derk valeye
That stant betwixen roches tweye.

Die Höhle liegt ferner unter einem der beiden Felsen.

v. 163—64. A cave
That was under a rokke ygrave.

Bei Chaucer fließen mehrere Bäche von den Felsen herunter durch das Tal. Sie brausen und schäumen nicht wie bei Machault, sondern bringen vielmehr einen einschläfernden Ton hervor, wie dies sich auch besser schickt für die Lage des Ortes, wo die Wohnung des Schlaf-

gottes sich befindet. In letzterem nähert er sich wieder Ovid, der aus der Höhle selbst ein leise murmelndes Wasser hervorfließen läßt.

Met. XI, 602—4.

Saxo tamen exit ab imo
Rivus aquae Lethes, per quem cum murmure labens
Invitat somnos crepitantibus unda lapillis.

Chaucer veranschaulicht die Öde des Ortes noch weiter, indem er dort auch nicht das Geringste wachsen läßt.

v, 157—58. Ther nevre yet grew corn ne gras,
Ne tre, ne noght, that evre ought was.

Bei Machault findet sich keine entsprechende Stelle. Ovid dagegen läßt vor der Höhle unzählige Kräuter wachsen, deren Saft einschläfernde Wirkung ausübt.

Met. XI, 605—7.

Ante fores antri foecunda papavera florent
Innumeraeque herbae, quarum de lacte soporem
Nox legit et spargit per opacas humida terras.

Chaucer unterläßt es zu erwähnen, daß in der Behausung des Gottes Totenstille herrscht, und man dort weder einen Hahn krähen, noch einen Hund bellen hört.

Met XI, 597—600.

Non vigil ales ibi cristati cantibus oris
Evocat Auroram; nec voce silentia rumpunt
Sollicitive canes canibusve sagacior anser.
Muta quies habitat.

Machault: On n'y oit coq ne geline qui clouche,
N'a bay de chien.

Ganz fehlt bei Chaucer die Erwähnung des Umstandes, daß in der Höhle kein Wächter vorhanden ist.

Met. XI, 609. custos in limine nullus.

Machault Iris trop fort se merveille
Qu'il n'a laiens femme ne homme qui veille.

Von weit größerem Einfluß als Machault ist auf unser Gedicht der Roman von der Rose gewesen. Daß ein solcher Einfluß vorhanden sei, wird von keiner Seite bestritten. Chaucer selbst erwähnt den Roman von der Rose im Boke of the Duchesse v, 344. (Vgl. dazu ten Brink, Stud. p. 177. Anm. 12.) B. of the D. 332—34 (auch bei ten Brink.)

And al the wallys with colouris fyne
Were peynted, bothe text and glose,
And al the Romaunce of the Rose,

Wenn nun auch der Einfluß des Romans von der Rose unbestritten, ist, so ist derselbe doch noch nicht in seinem vollen Umfange nachgewiesen, und wir wollen daher im Folgenden versuchen, den vollständigen Nachweis zu liefern. Wir werden dabei im Laufe der Untersuchung finden, daß Chaucer manche Stellen aus dem Roman von der Rose fast wörtlich übersetzt hat. Hier und da jedoch kommt seine dichterische Originalität zum Durchbruch, besonders in dem beschreibenden Teile des Gedichts, wie dies schon Sandras p. 91 bemerkt.

Im Eingang des Romans von der Rose beruft sich der Dichter des ersten Teils Guillaume de Lorris, für seine Behauptung, daß Träume nicht immer lügnerisch seien, auf Macrobius.

R. de la R. ed. Fr. Michel. (Vgl. ten Brink, Stud. p. 16.)

v. 7—10. Un acteur qui ot nom *Macrobes*,
Qui ne tint pas songes à lobes,
Ainçois *escrist la vision*
Qui avint au roi Cipion.

B. of the D. 284—86.

Ne nat skarsly *Macrobeus*,
He that *wroot al thavysyon*,
That he mette, kyng Scipion . . . . .

R. de la R. v. 57—59. Sandras 93.

La terre . . . . .
. . . . *oblie la poverté*,
Où elle a tot l'yver esté.

B. of the D. 410—12.

Hyt (the erthe) *had forgete the povertee*,
That wynter, thorgh hys colde morwes,
Had mad hyt suffre.

B. of the D. 416—31. (Vgl. ten Brink, p. 14—15.)

Hyt ys no ned eek for to axe,
Wher ther were many grene greves
Or thikke of trees so fulle of leves.
And every tree stood by hymselve
Fro other wel ten fet or twelve.
So grete trees, so huge of strengthe,
Of fourty, fifty fethme lengthe,
Clene, withoute bowghe or stikke,
With croppes brode and eek as thikke
(They were nat an ynche asonder.)
That hit was shadwe overal under.

And many an hert and many an hynde
Was both befor me and behynde.
Of foures, sowres, bukkes, does,
Was ful the woode, and many roes,
And many squyrellys that sete
Ful highe upon the trees and ete
And in her maner made festys.

R. de la R. 1373—91.

Sachiés por voir, li arbres furent
Si loing à loing com estre durent.
Li uns fu loing de l'autre assis
Plus de cinc toises ou de sis.
Més li rain furent lonc et haut,
Et por le leu garder de chaut,
Furent si espès par deseure,
Que li solaus en nesune eure
Ne pooit à terre descendre
Ne faire mal à l'erbe tendre.
Ou vergier ot daims et chevrions
Et moult grant plenté d'escoirions,
Qui par ces arbres gravissoient.
Conins i avoit qui issoient
Toute jor hors de lor tesnières,
Et en plus de trente manières
Aloient entr'eus tornoiant
Sor l'erbe fresche verdoiant.

Die Meinung, daß das Schachſpiel vom Könige Attalus erfunden worden ſei, hat Chaucer ebenfalls dem Jean de Meung entlehnt.

R. de la R. 728—29. (Vgl. Sandras p. 290.)

Car ainsinc le dist *Athalus,*
Qui des eschez controva l'us.

B. of the D. 662—64.

Ful craftier to pley she was
Than *Athalus, that made the game*
First of the chess. So was his name.

In der Roſe wird der Kampf Karls von Anjou gegen König Manfred als ein Schachturnier dargeſtellt.

R. de la R. 6674—78. Sandras p. 290.

Eschec et mat li ala dire
Desus son destrier auferrant
Du trait d'un paonnet errant
Ou milieu de son eschiquier.

B. of the D. 659—62.

Therwith *Fortune seyd, ‚Chek her!'*
And, Mate' in the myd poynt of the chekker
With a poun errant, allas!

Sandras p. 93 hat auch ſchon darauf aufmerkſam gemacht, daß die Beſchreibung der Wieſe, auf welche der Dichter gelangt, (v. 398—409. B. of the D.) in den Hauptſachen übereinſtimmt mit der Schilderung in der Roſe v. 6674—83.

Les floretes i fait parair
Et cum etoiles flamboier
Et les herbetes verdoier
Zephirus, quant sur mer chevauche;
Et quant bise resouffle, il fauche
Les floretes et la verdure
A l'espee de sa froidure
Si que la flor i pert son estre
Si tost, cum el commence à nestre.

B. of the D. 398—404.

Doun by a floury grene wente
Ful thikke of gras, ful softe and swete,
With flourys fele, fair under fete,
And litel used, hyt semed thus.
For both Flora and *Zephirus*,
They two, *that make flourys growe*,
Had mad her dwellyng ther, I trowe.

Hierzu kommen noch folgende Stellen:

R. de la R. 44—45.

En mai estoie, ce songoie,
Avis m'iere, qu'il estoit mains.

B. of the D. 291—92.

Me thoghte thus, that hyt was May,
And in the dawnyng, ther I lay.

R. de la R. 124—25.

Chere et serie et bele *estoit*
La matinee et *atempree.*

B. of the D. 340—41.

Blew, *bryght clere* was the ayr.
And ful atempre, for sooth, hyt was.

In beiden Gedichten wird der Dichter durch den Geſang der Vögel aufgeweckt.

B. of the D. 291—320.

Me met thus in my bedde al naked
And loked forth; for I was waked
With smale foules a gret hepe,
That hadde afrayd me out of slepe
Thorgh noyse and swetnesse of her songe.
And al me met, they sate amonge
Upon my chambre roof wythoute,
Upon the tyles al aboute,
And songe everych in hys wyse
The most solempne servise
By noote, that evre man, I trowe,
Had herd; for som of hem songe lowe,
Som highe and alle of oon acorde.
To telle shortly, at oo worde,
Was nevre herd so swete a steven,
But hyt had be a thyng of heven,
So mery a soun, so swete entewnes,
That, certes, al the toun of Tewnes
I nolde, but I had herd hem synge.
For al my chambre gan to rynge
Thorgh syngynge of her armonye.
For instrument nor melodye
Was nowher herd yet half so swete,
Nor of accorde half so mete.
For ther was noon of hem that feyned
To synge; for ech of hem hym peyned,
To fynde out mery, crafty notys.
They ne spared not her throtys.

R. de la R. v. 67—74.

Li oisel, qui se sunt teu
Tant com il ont le froit eu
Et le tens divers et frarin,
Sunt en mai por le tens serin
Si lie qu'il monstrent en chantant
Qu'en lor cuer a de joie tant.
Qu'il lor estuet chanter par force.

Im Roman von der Roſe erhebt ſich der Autor, um in den Wald zu gehen und die Vögel ſingen zu hören, während im Buch von der Herzogin der Dichter erſt veranlaßt wird, von ſeinem Lager aufzuſtehen,

als an seinem Fenster Leute vorüberziehen, aus deren Gespräch er vernimmt, daß sie auf die Jagd gehen wollen. Da erst

I took my hors, and forth I wente
Out of my chambre. B. of the D. 557—58.

In der Rose sendet der Liebesgott, welcher den Dichter heimlich beobachtet, mehrere Pfeile auf ihn ab. Der ganze Vorgang wird in etwas mehr als zweihundert Versen beschrieben.

Ein Anklang hieran findet sich auch bei Chaucer. Der junge Ritter bittet den Liebesgott, er möchte ihn doch die Liebe kennen lehren.

And ful devoutly prayde hym to,
He shulde besette myn herte so. B. of the D. 771—72.

Sein Flehen findet auch Erhörung.

B. of the D. 835—37.

And Love that had herd my boone,
Hadde espeyd me thus soone,
That she fel sone in my thought.

R. de la R. 1689—91.

Li dieux d'Amors qui, l'arc tendu,
Avoit toute jor atendu
A moi porsivre et espier.

Chaucer weicht hier von dem Dichter der Rose insofern ab, als nicht er selbst, sondern der Ritter von der Liebe ergriffen wird. Ferner fehlt bei ihm die Beschreibung, wie der Liebesgott den Dichter (beziehentlich den Ritter) mit seinen Geschossen verwundet.

Nachdem in der Rose der Verfasser sein Herz Amor zum Eigentum gegeben hat, v. 1995.

Li cuers est vostres, non pas miens,

antwortet dieser v. 2106—7.

Il est asses sires du cors
Qui a le cuer en sa comande.

Hiermit ist zu vergleichen die Stelle im Boke of the Duchesse, wo der Ritter von seiner Dame sagt v. 1152—54.

She was lady
Of the body, she had the herte

Auch in der Beschreibung der Fortuna haben wir unverkennbar französischen Einfluß vor uns, wenn auch Chaucer sich hier seinen Quellen gegenüber freier zeigt. So ist es seine eingene Erfindung, daß er den Ritter mit der Glücksgöttin Schach spielen läßt.

Man vergleiche die Stelle im Boke of the Duchesse v. 620—35 und 643—45 mit den Versen der Rose 4590—4600.

Ce est ausinc cum de Fortune,
Qui met ou cuer des gens rancune.
Autre hore les aplaine et chue,
En poi d'ore son semblant mue,
Une hore rit, autre hore est morne,
Ele a une roe qui torne,
Et quand ele veut, ele met
Le plus bas amont ou sommet,
Et celi qui est sor la roe,
Reverse à un tor en la boe.

Die Verſe in der Roſe 6581—93

Et ne priseras une plume
Toute la roe de Fortune,
A Socrates seras semblables,
Qui tant fu fers et tant estables,
Qu'il n'iert lies en prosperites,
Ne tristes en aversites.
Tout metoit en une balance,
Bonne aventure et mescheance,
Et les faisoit égal peser.
Car de chose, quelqu'ele soit,
N'ert joians, ne ne l'en pesoit.

zieht Chaucer zu drei zuſammen; B. of the D. 717—20.

Remembre yow of *Socrates.*
For he ne counted nat three strees
Of noght, that Fortune koude doo.

Bei Chaucer wird vieler mythiſcher und geſchichtlicher Perſönlichkeiten Erwähnung getan, die als Repräſentanten irgend einer körperlichen oder geiſtigen Eigenſchaft angeführt werden.

Als gute und keuſche Frauen werden ſo erwähnt Penelope und Lukretia.

B. of the D. 1080—84.

She was as good, so have I reste!
A evre Penelope of Grece,
Or as the noble wyf *Lucrece,*
That was the beste. He telleth thus,
The Romayn *Tytus Lyvyus.*

Hiermit vergleiche man Roſe 6391—92.

Si n'ot il meillor fame en Grece,
Si feroit il, par foi, *Lucrece* . . . .
ce dit Titus Livius. 6396.

R. de la R. 9405—7.

Si n'est il mes nule Lucrece
Ne Penelope nule en Grece,
Ne prodefame nule en terre.

B. of the D. 1057—67 wird als an Körperſchönheit hervorragend Alcibiades genannt.

Thogh I hadde had re al the beaute,
That evre hadde Alcipiades.

R. de la R. 9692—96.

Car le cors Alcipiades,
Qui de biaute avoit ades
Et de color et de feture,
Tant l'avoit bien formé Nature.

Als Vertreter der Körperſtärke wird Herkules angeführt.

B. of the D. 1058.

And al the strengthe of Ercules.

R. de la R. 9932—41.

Que chascuns cuide estre uns Rolans,
Voire Hercules, voire Sanson.
Si r'orent cil dui, ce pense-on,
Si cum en escrist le recors,
Resemblables forces de cors;
Car Hercules avoit, selonc
L'auctor Solin, sept pies de lonc
N'onc ne pot à quantité graindre
Nus hons, si cum il dit, ataindre.

B. of the D. 738—39.

And for Dalida died Sampson.
That slough himselve with a pilere.

R. de la R. 9953—57.

Ainsinc Sampson . . . .
Fu par Dalida deceus,

Auch die Meinung von dem großen Rechenmeiſter Argus oder Algus ſtammt aus der Roſe.

B. of the D. 430—40.

That thogh Argus, the noble counter,
Set to reken in hys counter,
And reken *with his figures tenne,*
(For by tho figurs mowe al kenne,
Yf they be crafty, reken and noumbre)
And telle of everything the noumbre.

R. de la R. 13731—38.

Se mestre Argus, li bien contens,
I vosist bien metre ses cures,
E venist *o ses dix figures,*
Par quoi tout certifie et nombre,
Si ne peust il pas le nombre,
Des gravs contens certefier.
Tant seust bien monteplier.

Beinahe wörtlich ſtimmen überein die Verſe, in denen des unglücklichen Liebespaares Phyllis und Demophon Erwähnung getan wird.

B. of the D. 728—32.

And Phyllis eek for Demophon
Heng hirselve, so weylawey!
For he had broke his terme day
To come to hir.

R. de la R. 14152—55.

Philis ainsinc tant atendi
Demophon, qu'elle se perdi
Por le terme qu'il trespassa.

B. of the D. 571—72.

Ne hele me may phisicien,
Noght Ipocras ne Galyen.

In der Roſe werden ebenfalls die beiden berühmten Ärzte des Altertums zuſammen erwähnt, wenn auch an einer Stelle, welche einen ganz andern Gedanken enthält, nämlich den, daß der Tod alle, ſelbſt die geſchickteſten Menſchen ſchließlich ereile.

R. de la R. 16893—97.

Et les phisiciens meismes
Onc nul echapper n'en veismes
Par Hippocras ne Galien,
Tant fussent bon phisicien.

An die Schilderung im Boke of the Duchesse 1020—32 erinnert etwas die Stelle in der Roſe, wo der Dichter ſagt, daß manche Männer ſich von den Frauen verleiten laſſen, auf Abenteuer auszuziehen.

R. de la R. 19239—53.

Tant en vuel dire toutevois,
Que maint en sunt si deceu,
Que de lor liz se sunt meu,
Et se chaucent neis et vestent
Et de tout lor harnois s'aprestent,

Si cum li sen commun someillent,
Et tuit li particulier veillent.
Prenent bordons, prenent escharpes,
Ou piz ou faucilles ou sarpes,
Et vont cheminant longes voies,
Et ne sevent où toutevoies,
Et montent neis es chevaus
Et passent ainsinc mons et vaus
Par seches voies ou par fanges,
Tant qu'il viennent en leus estranges.

Entlehnungen aus andern französischen Autoren, wie solche noch Sandras annimmt, sind gar nicht vorhanden. (Vgl. ten Brink, Stud. p. 12.)

Umgekehrt hat Froissart, den Sandras als einen solchen Autor anführt, manches von Chaucer entlehnt.

Wir sehen also aus dem Vorhergehenden, daß bei diesem Erstlingswerke Chaucer's der Einfluß französischer Vorbilder noch stark hervortritt.

Am Schlusse meiner Arbeit fühle ich mich verpflichtet, Herrn Professor Zupitza, der mich während des Entstehens meiner Arbeit bereitwilligst unterstützte, meinen Dank auszusprechen.

VITA.

Johannes Amadeus Maximilianus Lange natus sum Berolini die XVI mensis Januarii 1860 patre Amadeo, matre Carolina e gente Ohstedt, quos adhuc bona frui valetudine maxime lactor. Fidem profiteor evangelicam. Primis litterarum elementis in schola communali imbutus ab decimo aetatis anno scholam privatam doctoris Sachse, cui postea praefuit Zarnack, frequentavi. Tempore paschali a. 1875 in gymnasium reale regium receptus sum, quod tunc auspiciis Strackii, viri optime de me meriti, florebat, quem nunc mortuum lugeo. Ibique maturitatis documentum adeptus mense Aprili a. 1879 universitatem litterarum Berolinensem adii, ut studio linguarum recentium me dederem. Auctore Ludovico Freytag doctore cognoscendis linguis litterisque antiquis et dialectis germanicis operam dedi. Magistri mei doctissimi et clarissimi per quattuor annos fuerunt: Zeller, Paulsen, Tobler, Scherer, Müllenhoff, Roediger, Henning, Vahlen, Oldenberg, Schrader, Lepsius, Bresslau, Erman, quibus omnibus optime de me meritis gratias ago quam possum maximas, praecipue autem Julio Zupitza, cujus seminario Anglicano adscriptus exercitationibus per duos annos interfui.

Berliner Buchdruckerei-Aktien-Gesellschaft, Setzerinnenschule des Lette-Vereins.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

12422.52
Untersuchungen uber Chaucer's Boke
Widener Library
003251458
3 2044 086 721 271